



Für wen geht ihr?

Predigt bei der Feier der Erwachsenenfirmung

18. Mai 2018, Mariendom Linz

Für wen gehst du?

Martin Buber hat uns eine möglicherweise schon bekannte jüdische Geschichte überliefert: In Rabbi Naftalis Stadt, in Robschitz, pflegten die Reichen, deren Häuser einsam am Ende der Stadt lagen, Leute zu beschäftigen, die nachts über ihren Besitz wachen sollten. Als Rabbi Naftali eines Abends spät am Rande des Waldes ging, begegnete er solch einem auf und ab wandernden Wächter. „Für wen gehst du?“ fragte der Rabbi. Der andere beantwortete es. Danach stellte er die Gegenfrage: „Und für wen geht ihr, Rabbi?“ Die Frage traf, wie ein Pfeil. Lange schritt der Rabbi schweigend neben dem anderen auf und ab. „Willst du mein Diener werden?“, fragte er nach langer Zeit den Mann. „Das will ich gern“, antwortete der andere, „aber was habe ich zu tun?“ „Mich zu erinnern“, sagte Rabbi Naftali.¹ Für wen geht ihr?

Wer ein Warum zum Leben hat ...

Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg erschien der Bericht von Viktor E. Frankl, einem Wiener jüdischen Arzt und Psychotherapeuten, der das Grauensvolle der Konzentrationslager erlebt und überlebt hat. Für ihn ist ein Schlüsselsatz, um in Extremsituationen zu bestehen, das Wort von Friedrich Nietzsche: „Wer ein Warum zum Leben hat, erträgt fast jedes Wie.“ Wehe denen, die kein Lebensziel mehr vor sich haben, die sich aufgegeben hatten und jeglichen Zuspruch ablehnten mit der typischen Redewendung: „Ich hab ja vom Leben nichts mehr zu erwarten.“ Dazu Frankl: „Es kommt eigentlich nie und nimmer darauf an, was wir vom Leben noch zu erwarten haben, vielmehr lediglich darauf: was das Leben von uns erwartet!“ Also nicht, was ich vom Leben zu erwarten habe, was mir an Hoffnung gegeben wird, sondern vielmehr umgekehrt, was das Leben von mir erwartet, was ich an Hoffnung zu geben vermag. „Menschliches Leben“, so Frankl, „hat immer und unter allen Umständen Sinn, und dieser unendliche Sinn des Daseins umfasst auch noch Leiden und Sterben, Not und Tod. Auf jeden von uns schaut in diesen schweren Stunden und erst recht in der für viele von uns nahenden letzten Stunde irgendjemand mit liebevollem Blick, ein Freund oder eine Frau, ein Lebender oder ein Toter – oder ein Gott. Und er erwartet von uns, dass wir ihn nicht enttäuschen.“²

Der Beistand

„Ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beistand geben, der immer bei euch bleiben wird. Es ist der Geist der Wahrheit.“ (Joh 14,15) „Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen.“ (Joh 14,18) - „Da sprach der Herr zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Kain entgegnete: Ich weiß es nicht. Bin ich denn der Hüter meines Bruders? (Gen 4,9)“ – Die Botschaft der Heiligen Schrift mutet uns zu, dass wir einander aufgetragen sind, einander Patron sind,

¹ Martin Buber, Die Erzählungen der Chassidim, Zürich 1987, 671.

² Viktor E. Frankl, „... trotzdem Ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager, TB 1977, 133.

füreinander sorgen, Verantwortung tragen, einander Hüter und Hirten sind. Dies nicht in einem schwärmerischen Sinn, dass wir einfach die Millionen zu umschlingen hätten, auch nicht in der Weise, dass wir für alles und für alle zuständig sind. „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Mt 25,40) Wer sich aber für keinen verantwortlich fühlt, wer für niemand Sorge trägt, der geht am Evangelium vorbei, bei dem ist etwas faul. „Eine ‚Mindest-Utopie‘ müsse man verwirklichen - das ist ein Ausdruck, der verdiente, in unser Vokabular aufgenommen zu werden, nicht als Besitz, sondern als Stachel. Die Definition dieser Mindest-Utopie: ‚Nicht im Stich zu lassen. Sich nicht und andere nicht. Und nicht im Stich gelassen zu werden.‘“ (Hilde Domin, Aber die Hoffnung) Bei den Urwünschen und großen Sehnsüchten wurde auch genannt: Dass ich die große Liebe finde. Es ist die Sehnsucht sich verschenken und lieben zu können. Und es ist das Urbedürfnis, dass da jemand ist, der mich mag. „Ein Freund ist einer, der mich durch und durch kennt und trotzdem zu mir steht.“

Das Charisma des behinderten Lebens

Zur Gabenbereitung bei einer Wallfahrt bringen verschiedene Behinderte ihre Gaben: Es ist die Gabe der Freude, symbolisiert durch einen Luftballon, die Gabe der Hoffnung, dargestellt durch einen Blumenkranz, die Gabe des Mutes, eingebracht durch Füße, die Schritte tun, die Gabe der Freundschaft, vorgestellt durch ein Handy, die Gabe des Lächeln, vorgetragen mit einem Smiley durch Peppi, der ganz herzlich lachen kann, die Gabe des Lichtes, verbunden mit der Sonne, mit einer Kerze, und die Gabe der Zeit, zum Altar gebracht mit einer Uhr. – Behinderte sind nicht zuerst behindert oder von ihren Defiziten her zu sehen. Sie haben eine unersetzliche Würde und sind ein Geschenk und eine Gabe für die sogenannten Gesunden und Normalen. Gott schreibt das Hoheitszeichen seiner Liebe und Würde auf die Stirn eines jeden, der Gesunden und der Kranken. Keiner ist wiederholbar und ersetzbar, keiner ist eine Nummer oder ein Serienprodukt. Jeder Mensch hat einen unendlichen Wert. Jeder Mensch ist der „Bruder, für den Christus starb.“ (Hans Urs von Balthasar). Gott hat sich jeden einzeln ausgedacht als Wunder mit einem speziellen Auftrag. Er ist nicht Gottes vergessenes Kind, das ihm gleichgültig wäre.

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz